

Ausnahmestandes mit höchstem Militäreinsatz ist mit dieser Wahl der indischen Regierung ein wichtiger Durchbruch zur "Normalisierung" in diesem geostrategisch überaus wichtigen Staat der Indischen Union gelungen.

Wirtschaftlich sieht es derzeit nicht schlecht aus. Weitere Zuwächse sind zu verzeichnen und ein landesweit sehr guter Monsun verspricht reiche Ernten. Die hohen Niederschläge dürften zur guten Stimmung besonders der Bauern beim bevorstehenden Erntedankfest (Dussehra) beitragen. Die neuesten Hochrechnungen für das Exportwachstum machen jedoch klar, daß der angestrebte zwanzigprozentige Exportanstieg dieses Jahr nicht erreicht wird, sondern bestenfalls zwölf Prozent zu erwarten sind. Rückgänge sind vor allem in den Bereichen Edelmetallproduktion, Schmuck sowie Leder- und Industrie-Produkten zu verzeichnen. Indiens Handelsdefizit wird deshalb steigen. Die Inflation liegt gegenwärtig bei ca. sechs Prozent.

Indiens skandalumwitterte und verunsicherte politische Klasse kann sich kaum neue Eskapaden größeren Ausmaßes und schon gar keine Neuwahlen leisten. Viel wird davon abhängen, ob der 'Congress' in der Zeit nach Rao zu einem Neubeginn fähig ist. Die immer noch gelähmte und sich in personalisierten Fraktionskämpfen aufreibende Partei könnte nur dann zu einem wichtigen Akteur bei einer nicht auszuschließenden neuen Rollenverteilung werden. Deve Gowda, durchaus machtbewußt und ein gutes Stück indische Normalität symbolisierend, muß sich weiterhin als ein sehr zäher Überlebenskünstler erweisen, der einerseits den von einem Viehfutterskandal in Bihar erschütterten Laloo Prasad Yadav

in seine Schranken weist, seinen brahmanischen Kontrahenten Hegde in Karnataka zurechtstutzt, mit Bal Thackeray zum Entsetzen seiner Bündnispartner parliert und es trotzdem nicht verabsäumt in über zwanzig exklusiven Treffen Ex-Premier Rao informiert und gleichzeitig auf Distanz zu halten. Ein gutes Stück innenpolitische Stabilität wird von der Qualität seiner Arbeitsbeziehungen zum neuen 'Congress'-Präsidenten Sitaram Kesri und der ihn tragenden Führungsriege abhängen. Kesri trägt nicht die zahlreichen Handicaps seines politisch erpressbaren Vorgängers.

Die stark angeschlagene politische Klasse wird durch die nicht endenden Skandale zunehmend öffentlich entlarvt. Bislang gibt es nur vage Anzeichen für eine Neubesinnung. Äußerungen dieser Art kommen aus dem 'Congress'-Lager durch den integren früheren Ministerpräsidenten von Kerala, A. K. Antony. Mangels einer staatlichen Parteifinanzierung sind viele Skandale ursächlich darin begründet, daß die Parteien durch entsprechende "Kick-backs" ihre Wahlkampfkasse auffüllten. Andererseits bedienten sich führende Politiker und ihr Anhang zunehmend schamlos selbst. Die 'Communist Party of India/Marxist' spricht parteioffiziell von 20 Milliarden DM, die die Summe aller Skandale während der Ära Rao ausmacht. Eine neue politische Kultur sowie eine zwingend erforderliche Lernbereitschaft mit Verhaltensänderungen der politischen Klasse sind angesagt, um in wechselvollen Zeiten mit politisch-sozialen und wirtschaftlichen Umbrüchen das Lecke und in seiner Legitimität angeschlagene Staatsschiff konstruktiv in ruhige Fahrwasser zu lenken.

Neuer 'Congress'-Präsident: Sitaram Kesri

von Klaus Voll

Am 23. September 1996 wählte das 'Congress Working Committee' (CWC) den seit 1979 ununterbrochen amtierenden Parteischatzmeister Sitaram Kesri zum (Interims-) Präsidenten des 'Congress-I'. Nur Rajesh Pilot, selbst ambitioniert, wandte sich ausdrücklich gegen die Wahl und verhinderte damit erstmals in der über 110-jährigen 'Congress'-Geschichte, daß ein Präsident nicht einstimmig gewählt wurde. Der "Oldtimer" und Finanzstrategen Kesri dürfte zu denjenigen indischen Politikern zählen, die über das größte Herrschaftswissen verfügen. Er ist der erste Präsident des 'Congress', der sozial nicht den Oberkasten angehört.

Der 1919 in Danapur/Bihar geborene Sitaram Kesri blickt auf eine 55-jährige Parteikarriere zurück. Bekannt für seinen einfachen Lebensstil, tritt Kesri, säkularistischen Prinzipien und gandhianischem Denken verhaftet, für eine Reservierung zugunsten der sogenannten Other Backward Castes (OBCs) ein, darunter auch Moslems und christliche Dalits. Kesri trug maßgeblich dazu bei, daß der 'Congress' unter Rao sich schließlich

für eine Reservierung zugunsten von Angehörigen der OBCs einsetzte.

Seine Kritiker nennen ihn "einen hartgesottenen Loyalisten der Gandhi-Familie, ein Mitglied der 'Congress'-Führungsclique, ein wurzelloses Wunder und einen raffinierten Macher". Seine Anhänger weisen darauf hin, daß sein Sohn auch heute noch als Büroangestellter in einer Zuckerfabrik tätig ist. Kesri hat nicht wie viele 'Congress'-Politiker Reichtümer angehäuft.

1967 wurde er ins indische Unterhaus gewählt. Seitdem wurde er fünfmal in das Oberhaus delegiert. Kesri übte seit Indira Gandhi's Zeiten zahlreiche Ministerfunktionen aus. Er galt als einer der erfolgreicherer Minister (Soziale Wohlfahrt) im Kabinett Rao. Kritiker meinen jedoch, es fehle ihm an einer wirklichen politischen Basis.

Kesri symbolisiert schon aufgrund seines Alters und bisherigen Lebensweges keinen Neubeginn für den 'Congress'. Er gilt als Wahl von Ex-Premier Rao, der weiterhin die Fäden ziehen möchte. Der Versuch, mit A.K. Antony einen integren und jüngeren Politiker zum

Präsidenten zu machen, scheiterte an vielfachem Widerstand. Kesri genießt das Vertrauen Raos und auch Sonia Gandhis, die offensichtlich immer noch ein gewisser Machtfaktor im 'Congress' ist.

Ob Kesri nur als kurzfristige Zwischenlösung in die 'Congress'-Geschichte eingeht, oder aber ob er, möglicherweise von einem jüngeren Team mit einem "Working President" und einem neuen Fraktionsvorsitzenden im Parlament unterstützt wird, könnte Aufschluß darüber geben, ob er wirklich den Versuch unternehmen wird, die im fast unaufhaltsamen Fall befindliche Partei programmatisch und organisatorisch neu zu formieren. Dem politischen Überlebenskünstler Kesri wird nachgesagt, zur richtigen Zeit am richtigen Platz gewesen zu sein. Es bleibt abzuwarten, ob der erwartete Aufruf an viele verlorene 'Congress'-Söhne - "verlorene Töchter" gibt es kaum -, in die Mutterpartei zurückzukehren den nötigen Widerhall finden wird.